

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Grether, Karl-Wilhelm

urn:nbn:de:bsz:31-16275

sich ihre Technik anzueignen. Wenn es aber fast nie gelang, sich dieser ganz zu bemächtigen, weil sie eben mit dem nationalen Charakter auf's genaueste zusammenhängt; so büßte man um so häufiger die Unbefangenheit und Wahrheit der eigenen Empfindung ein, man ward kein Italiener oder Franzose, aber man blieb auch sehr selten ein ächter Deutscher. Wenn daher auch diejenigen Arbeiten Winterhalters seine besten sind, die er seinem italienischen Aufenthalt und dem Studium der alten Meister verdankte, und Paris ihn nur langsam schwächer und kotteter werden ließ, so bleibt es auch bei Gräse sehr fraglich, ob er aus seinem Aufenthalt in der französischen Hauptstadt wirklichen, ächten Gewinn gezogen. — Zunächst freilich schien das unzweifelhaft, als er, durch die 48r Revolution vertrieben, erst im Elsaß Portraite malte, dann wieder nach Paris ging und bis 1852 blieb, wo er dann nach 14jähriger Abwesenheit für immer nach München zurückkehrte. Eine Anzahl Portraite blendeten durch eine in München ganz unbekannte Freiheit des Pinsels, wie den großen Glanz der Farbe und wurden mit Jubel begrüßt; man übersah dabei, daß dieser rosigte Glanz nicht ohne eine Manier war, die mehr an die Rigauds als an die van Dyks oder Rubens' erinnerte. Indes sind eine Anzahl wirklich trefflicher Leistungen darunter, so das Bild des Malers von Ramberg u. a. m. Der Meister eröffnete eine Schule, die sich anfangs großer Frequenz erfreute, sie indes nach einigen Jahren wieder verlor. Er selber hat seit seiner Rückkehr, außer zahlreichen Portraits, darunter der Großherzogin wie des Erbgroßherzogs von Baden, des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen 1863, der Königin Victoria, Prinzessinnen von Wales, Helene und Luise, der Prinzen Arthur und Leopold, des Erzherzogs Maximilian von Oesterreich und seiner Gemahlin in ganzer Figur, von sonstigen bedeutenderen Arbeiten noch ausgeführt: die vier Jahreszeiten für den Großherzog von Baden, verschiedene Altarbilder in badischen Kirchen, einige Genrebilder, 12 geschichtliche Portraite in Pastell für das königliche Schloß Linderhof. Im Uebrigen beschränkte er sich mehr und mehr auf Studienköpfe, besonders Kinder, Halb- und Einzelfiguren, die mit leichter Technik kühl und frisch kolorirt des Reizes so wenig als der Eleganz entbehren, wenn sie auch selten von jener Tiefe der Empfindung, jenem liebevollen Eingehen auf die Natur getragen erscheinen, das hauptsächlich den klassischen Produktionen dieser Art, vorab der Venetianischen Schule, ihren unvergänglichen Werth sichert. — Gräse starb am 28. Dezember 1889 in München, nachdem er seinen einzigen Bruder, den Oberhofgerichts-rath a. D. Karl Dominik Gräse, wenige Jahre vorher in Karlsruhe zu Grabe geleitet hatte. Fr. Pecht.

Karl Wilhelm Grether.

Im kaufmännischen Lebensgange muß der feste Wille die Bahn erschließen, die Lichtmomente mit Verständniß zu erfassen, um ohne Irrfahrten die dunklen Wege, die im kaufmännischen und industriellen Berufe unabwendbar hereinbrechen, mit sicherem Schritt zu überschreiten. Die Ausblicke auf eine lichtvolle Entwicklung beleben aufmunternd das Vertrauen in Fleiß und Strebsamkeit, ein gediegener Geschäftsbetrieb aber bedingt, die Begrenzung einer gewissen Bescheidenheit nicht zu überschreiten, die unabwendbaren Rückschläge weniger empfindlich und standhaft zu ertragen. In erhöhten und erweiterten geschäftlichen Gesichtskreisen müssen die kaufmännischen Verbindungen im Personenverkehr einen zu weitgehenden unberechtigten Egoismus zurücktreten lassen, dem Verkehrsleben die lichtereren Momente abzugewinnen. Ein segensreiches Schaffen und Wirken ruht auf gesunden sozialen Grundzügen und in enger Verkettung mit nahe stehenden Gesellschaftsklassen. Diese Verkettung kann ohne empfindliche Störungen keine Schatten tiefgehender Unzufriedenheit nach sich ziehen. — Diese bezeichneten Grundzüge dienen einem Kaufmann und Industriellen, dem nachstehende Lebens-

beschreibung gewidmet ist, in langjähriger Thätigkeit als fester Rückgrat seines unermüdblichen Schaffens und Wirkens. — Karl Wilhelm Grether, geboren am 1. Mai 1803 als ältester Sohn des Oberbürgermeisters und Landtagsabgeordneten Grether in Lörrach, erhielt seine erste Ausbildung in dem Pädagogium seiner Vaterstadt. Nach Absolvirung dieser Lehranstalt fand er in einer Pension der französischen Schweiz Aufnahme. Dem Kaufmannsstande gewidmet, trat er als Lehrling in das Fabrikgeschäft von Peter Köchlin und Söhne in Lörrach ein. Sein Fleiß und seine Strebbarkeit, insbesondere aber seine geistige Veranlagung haben ihn in die vertrauensvolleren Stellen herangeführt, so daß auch nach seinem Austritte ein freundschaftliches Verhältniß ungeschwächt erhalten blieb. — Im Jahr 1828 verehelichte er sich mit Elisabetha, geborenen Gottschalk in Schopfheim. Aus dieser Ehe sind zwei Kinder, eine Tochter und ein Sohn, hervorgegangen. Der Sohn ist schon in jungen Jahren gestorben. Die Tochter verehelichte sich mit Ernst Friedrich Krafft von Nuggen. — Mit Gründung einer Familie mußte dem strebsamen jungen Manne eine selbständige Stellung zu erwerben als unabwendbares Ziel vor Augen schweben und fanden diese Ausblicke Befriedigung in der Aufforderung einer Gesellschaft von Schweizern, als Theilhaber eines Druckerei- und Färbereigeschäftes einzutreten. Die Entwicklung aber hatte für ihn die erwarteten Erfolge nicht, so daß er von dem Geschäfte, das liquidirte, zurücktrat zur Zeit, als Baden sich dem deutschen Zollverein anschloß. — Eine Wasserkraft, die von der Familie seiner Gattin Gottschalk lange Zeit zum Betriebe eines Drahtzuges Verwendung gefunden hatte, wurde auf seine Veranlassung, nachdem er sich zu einer Association mit seinem Schwager Gottschalk verständigte, zu einer Baumwollspinnerei verwerthet. Diese Fabrikanlage unter der Firma Gottschalk und Grether gestaltete sich als Stammbetrieb, aus dem in verschiedenen Abzweigungen erweiterte Etablissements hervorgegangen sind. Einige Industrielle des Wiesenthals hatten sich zusammengefunden, eine reiche Wasserkraft in Azenbach der Erwerbsthätigkeit dienstbar zu machen. Im Jahr 1846 wurde die Spinnerei dem Betriebe übergeben. Den Jugendjahren aber dieses Etablissements haben die folgenden Revolutionsjahre sorgenvolle Konjunkturen entgegengeführt. Die Krisen wurden glücklich überschritten und das Etablissement unter hervorragender Mitwirkung von Grether mit Abwechslung von günstigen und erschwerten Zeitverhältnissen in einen befriedigenden Stand überführt. — Die kritischen Jahre 1848 und 1849 hatten der Spinnerei von Eichthal in St. Blasien die Lebensbedingungen durchschnitten. Einige Unterpfandsgläubiger mit den höchsten Forderungen hatten das Anwesen aus dem Konkurse erstanden, in der Hoffnung, durch Wiederaufnahme des Betriebes einen Theil ihrer Forderung aus dem Schiffbruche zu retten. Die Käufer, als Laien in industrieller Thätigkeit, bemühten sich, Grether für die Leitung zu gewinnen. Mit Rath und That entgegenkommend, wurde ihm der Eintritt in das Konsortium gestattet. Seine Aufklärungen unabweisbarer Reformen fanden bei den Theilhabern wenig Gehör, insbesondere in Rücksicht auf erneuerte Finanzierung im Zusammenhang mit einer vollständigen Ueberarbeitung des Betriebsmaterials, das der Konkurrenz weit nachstand. Eingetretene Meinungsverschiedenheiten hatten ihre Lösung darin gefunden, daß Grether das Anwesen käuflich übernahm, selbständig seinen Reformgedanken Nachdruck zu verschaffen. — Sein Schwiegersohn Krafft wurde nun mit der Leitung des Geschäftes betraut. Eine vollständige bauliche und maschinelle Umarbeitung, insbesondere aber eine weitgehende Verstärkung der Wasserkräfte haben das Geschäft auf die Höhe der Konkurrenzbedingungen gehoben. — Der Brand vom Jahr 1874 legte aber die zu erwartenden Erfolge zu Grabe, so daß ein erneuerter Anlauf zu einem konsolidirten Zustande einen vollständigen Neubau und neue maschinelle Einrichtung bedingte. — Der Verkauf des Hammerwerkes in Wehr gab

Grether Veranlassung, die Industrie durch Errichtung von 400 Webstühlen in einem sehr bevölkerten Orte heimisch zu machen. Ein weiteres Hammerwerk in Hausen war im Jahr 1865 dem Niedergange der badischen Eisenindustrie verfallen und zum Verkauf gekommen. Grether hatte auf diese Wasserkraft die Hand gelegt und mit seinem Schwiegersohn im Jahre 1868/69 eine Floretseidenspinnerei errichtet. Sie blieb aufrecht bis zur Zollreform. Die ungünstige Behandlung dieser Industriebranche in der Reichstagsession vom Jahr 1879 hatte die Unternehmer veranlaßt, Floretseide fallen zu lassen und sich in Wolle einzurichten. — Mit Heranwachsen der jüngeren Familienkräfte, zweier Enkel, hatte sich Grether in Mitte der siebziger Jahre mehr und mehr von den Geschäften zurückgezogen und das Steuer jüngeren Kräften in die Hand gelegt. Im Jahre 1878 ist er aber nochmals in seine frühere Thätigkeit zurückgetreten, um seinem Schwiegersohn zu ermöglichen, Mandate in Reichstag und Landtag anzunehmen. — In den letzten Lebensjahren suchte seine Arbeitsfreudigkeit sich in Landwirthschaft und Waldkultur eine Beschäftigung zu beschaffen. Fern von rauschenden Festen und politischem Parteigetriebe fand das gesuchte zurückgezogene Stillleben in des Waldes Einsamkeit seine größte Befriedigung. — Eine gottbegnadete Frische des Geistes und Körpers erheiterte seinen Lebensabend; die heranwachsenden Urenkel legten noch einen letzten heiteren Sonnenstrahl in die Reige eines thatenreichen Lebens. Nur wenige Tage nach Antritt seines 88. Lebensjahres ermatteten seine Kräfte, und sein frischerhaltenes Auge ohne kaum wahrnehmbare Ermüdung trübte und schloß sich sanft am 14. November 1890. *

Wilhelm August Heinrich Hack

wurde am 19. Juli 1851 in Karlsruhe als Sohn eines Großherzoglichen Ministerialrathes geboren. In frühester Jugend der Eltern beraubt, fand er in dem seiner Familie befreundeten Hause des Direktors der Karlsruher Maschinenbaugesellschaft, Robert Lang, eine zweite Heimath. Schon in früher Jugend für alles Große, Schöne und Edle begeistert, von leidenschaftlicher Liebe zur Natur erfüllt, bezog er 18jährig im Herbst 1869 die Universität Heidelberg, um sich dem Studium der Medizin zu widmen. Der deutsch-französische Krieg von 1870/71, der seine Studien auf einige Zeit unterbrach, gab ihm Gelegenheit zu frühzeitiger praktischer Thätigkeit. Da eine angeborene Verkürzung des rechten Beines ihm die Möglichkeit versagte, seiner Wehrpflicht zu genügen, betheiligte er sich im Dienste der badischen Vereine vom Rothen Kreuz an der Pflege der Verwundeten und Kranken in den Kriegslazarethen. Insbesondere nach den verlustreichen Schlachten von Wörth und Gravelotte, da sich die Zahl der Aerzte und geschulten Krankenpfleger als durchaus unzureichend erwies, leistete der junge Mediziner vortreffliche Dienste, die nach Beendigung des Feldzugs durch die Verleihung des badischen Erinnerungskreuzes, der deutschen und der badischen Feldzugsmedaille anerkannt wurden, welche ihm stets werthe Andenken an die große Zeit und seine Theilnahme an den Kriegsbereignissen blieben. Nach dem Feldzuge setzte er in Heidelberg seine Studien fort, machte sein Physikum in Marburg und bestand im Jahre 1874 das medizinische Staatsexamen mit dem Prädikat »sehr gut«. Zur weiteren Ausbildung begab er sich sodann nach Wien, wo er insbesondere durch den lebendigen Vortrag und die plastische Darstellungskunst Hebra's und dessen reiches Krankenmaterial mächtig gefördert und durch die Vorlesungen von Schrötter, Stöckl und Schnitzler, welche die damals rasch aufstrebende Disziplin der Laryngologie so glänzend vertraten, zuerst zu dem Gedanken angeregt wurde, sich diesem speziellen Fache zuzuwenden, in welchem er später so Bedeutendes leisten sollte. Von Wien zurückgekehrt, nahm er zunächst die Stelle eines Assistenten am Hospital in Darmstadt an, um bald darauf in